



Ideen und Ideologien in der Demographie

Episode 1: Von John Graunt über Malthus zum demographischen Diskurs der Gegenwart

Univ.-Doz. Dr. Albert F. Reiterer
Pensioniert (Universität Innsbruck
und Wien)

 Universität Bremen

ZMML
Zentrum für Multimedia
in der Lehre



Veranstaltung: Weltbevölkerung und weltweite Migration – Zur Demographie unseres Planeten
erstellt und gefördert durch



Die Demographie begann als wissenschaftliche Disziplin mit einer fast theorieleeren Datensammlung. Das war durchaus paradox. Denn die Gelehrten waren an „Gesetzen“ auch für Gesellschaft und Staat interessiert. Die neue Logik des Francis Bacon (*Novum Organum* 1620) erforderte gleichzeitig, dass man sich nicht allein auf Spekulation verlasse. Man wollte Daten, Empirie. Das war die eine Wurzel.

Die zweite Wurzel war politischer Natur. Der moderne Nationalstaat wollte über „seine“, d. h. seiner Untertanen Ressourcen Bescheid wissen – von Bürgern sollte man in dieser Zeit noch nicht sprechen. Damit stand er in der Tradition der alten Apparatsstaaten. Doch im Unterschied zu Orientalischen Despotien begriff die Bürokratie der beginnenden Moderne: *Die wichtigste Ressource sind die Menschen selber*. Daher registriert der Staat sie und ihre Zu- (Geburten) und Abnahmen (Todesfälle). Einzelne dieser Untertanen waren, wie schon gesagt, ebenfalls an den Daten interessiert und nützte sie, um sich darüber Gedanken zu machen. Das war Teil einer „quantitativen Bewegung“, die aus der Physik kam und sehr kurzzeitig auch in der neu entstehenden Politischen Ökonomie mit William Petty beinahe eine Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zustande brachte. Dort, in der Ökonomie, ging allerdings dieser empirische Impetus schnell für fast zwei Jahrhunderte verloren. In Übereinstimmung mit dieser Entwicklung wurde auch die Demographie als Theorie zur Ideologie ohne jegliche Datenbasis. Bis heute hat sich diese Gabelung in Ansätzen erhalten. Man braucht sich nur die „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“ noch in den 1980ern anzusehen und sie z. B. mit der „Population and Development Review“ oder der

französischen Zeitschrift *Population* vergleichen. Allerdings hat sich dies heute auch im deutschen Sprachraum geändert, jedenfalls im Fach.



Übersicht zur gesamten Lerneinheit

Episode 1: Von John Graunt über Malthus zum demographischen Diskurs der Gegenwart

Episode 2: Demographie und Ökonomie

Episode 3: Interview



Im 17. und 18. Jahrhundert waren die Intellektuellen und Theoretiker zwar sehr dünn gesät. Aber sie waren über ganz Europa gut vernetzt. Sie standen brieflich in Kontakt miteinander. Sie sandten einander auch Daten, z. B. Zahlen über die Geburten und Sterbefälle eines bestimmten Gebiets.

Die intellektuelle Neugierde begnügte sich aber vorerst mit einigen wenigen grundlegenden Schlüssen aus den Daten. Demographie kam somit für fast 200 Jahre nahezu ohne Theorie aus. Sie bestand im Wesentlichen bald aus statistischen Erhebungen, welche in den neuen Volkszählungen nun auch Merkmale von Menschen und nicht nur ihre reine Zahl erfassten. Daraus folgten einige Rechnungen mit den Daten.

Im 19. Jahrhundert schließlich versuchte man diese Tätigkeiten zu systematisieren. Die zentrale Figur war *Adolphe Quételet*. Von Ausbildung und Beruf Mathematiker und Astronom, begann er sich bald für die „Physik der Gesellschaft“, für die „Sozialphysik“, wie er es nannte, zu interessieren. Er wurde Mitarbeiter und schließlich Präsident der statistischen Zentralkommission in Belgien. Seiner Energie war es im Wesentlichen zu verdanken, dass eine starke Standardisierung in den Frageprogrammen der nationalen Volkszählungen erreicht wurde. Ein Internationales Statistisches Institut als Koordinationsstelle wurde allerdings erst 1885, nach Quételets Tod, gegründet wurde.

Heute gibt es eine Fülle von Organisationen, welche diese Koordination

zum Ziel haben.



Lernziele dieser Episode

Lernziel 1:

Sie verstehen, dass Wissenschaft auch immer eine politisch-weltanschauliche Bedeutung hat und damit auch eine ideologische Aussage trifft.

Lernziel 2:

Sie verstehen, dass sich Demographie für eine politische Interpretation anbietet, weil sie so offenkundig Grundlagen des Menschseins behandelt.

Lernziel 3:

Sie können die formalen Bestandteile (Symbole, „Formeln“) und die allgemeinen ideellen Grundlagen erkennen und erläutern.



Wir haben bereits *Condorcet*, den Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung erwähnt. Er sah diese Technik als weitaus mehr an. Er glaubte darin eine richtige Zukunftswissenschaft und -politik gefunden zu haben. Tatsächlich leitete er damit – in der Zeit der Französischen Revolution! – die Möglichkeit einer Sozialversicherung davon ab.

Frankreich blieb bis ins 20. Jahrhundert führend in solchen Überlegungen und Entwicklungen. Das bedeutet keineswegs, dass diese Gelehrten nicht gleichzeitig auch handfeste Ideologen waren. In Geburtenkontrolle sah man beispielsweise eine „Gefährdung der weißen Rasse“. Die fundamentalistischen Katholiken trafen sich in diesem Punkt ganz mit den Nationalisten.

Erst spät gibt es im deutschen Sprachraum einen Versuch, über den Malthusianismus hinaus eine sozialwissenschaftliche Einordnung vorzunehmen. Er hat darunter gelitten, dass der Verfasser eines auch heute lesbaren Buchs aus den 1950ern, Gerhardt Mackenroth, sich den Nazis angedient hatte.

Im anglo-amerikanischen Sprachraum sah die Sache teils anders aus. Nicht dass dort der Rassismus und Klassismus nicht vorhanden gewesen wäre. Aber daneben fanden sich Ansätze zur Analyse mit hohem Wert, in Demographie und Soziologie. So kommt das Konzept des *Demographischen Übergangs* aus den USA, und es hatte Vorläufer bei französischen Demographen (Alfred Sauvy).



Die ersten Demographen

Der Beginn empirischer Sozialwissenschaft:

- John Graunt (1620 – 1674): *Natural and Politickal Observations ... upon the Bills of Mortality*
- Johann Peter Sueßmilch (1707 – 1767): *Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tod und Fortpflanzung desselben*
- Die große Entdeckung heißt **Regelhaftigkeit**:
Auch so persönliche Verhältnisse wie Fortpflanzung läuft nach „Gesetzen“ ab, nach empirisch feststellbaren und (fast) unverrückbaren sozialen Regeln: "Aehnliche Zeiten und Oerter lassen sich in Vergleichung setzen. Wo Sitten und Lebensart, als die Ursachen der kleineren und größeren Sterblichkeit, von einerley Beschaffenheit sind, da werden auch die Wirkungen von gleicher Größe sein" (Sueßmilch 1761, S. 50 und 97)



Generatives Verhalten ist keine Frage der Natur. Es ist eine Frage von sozialen Regeln und Normen. Daher ist Demographie eine Sozialwissenschaft. Man kann mit *Mackenroth* unterschiedliche *Bevölkerungsweisen* in der Geschichte unterscheiden. Der Ausdruck ist in Analogie zur Produktionsweise geprägt. Er hat den Vorteil, dass er demographisches Verhalten in seiner Gesamtheit als Handlungssystem sieht.

Gehen wir nochmals zu den Anfängen! London war immer wieder von Pest-Epidemien heimgesucht. Besonders bekannt ist jene von 1665. So kam John Graunt auf die Idee, sich die Aufzeichnungen darüber anzusehen. Er entdeckte, dass die Lücken sehr schnell wieder aufgefüllt wurden, und dass nach kurzer Zeit dieselben Zahlenverhältnisse wie vor der Epidemie gegeben waren.

Graunts "*Conclusions*" waren: "The Foundation, or Elements of this honest harmless *Policy* is to understand the Land, and the hands of the Territory to be governed, according to all their intrinsic, and accidental differences: as for example; It were good to know the *Geometrical* Content, Figure, and Scituation of all the Lands of a Kingdom. ... It is no less necessary to know how many People there be of each Sex, State, Age, Religion, Trade, Rank, or Degree &c. by the knowledg whereof Trade, and Government may be made more certain, and Regular; for, if men knew the People as aforesaid, they might know the consumption they would make, so as Trade might not be hoped for where it is impossible. ... A clear knowledge of all these particulars, and many more, whereat I have shot but at rovers, is necessary in order to good, certain, and easie Government, and even to balance Parties, and factions both in *Church* and *State*."

Sueßmilch machte Jahrzehnte später dieselbe Entdeckung für sich am Beispiel Berlin und staunte über die Regelhaftigkeit der Abläufe.

Um dieselbe Zeit gibt es kennzeichnender Weise auch erstmals einen Versuch, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung zu betreiben: William Petty wird von der britischen Regierung in den 1660ern ins eroberte Irland gesandt. Er bereichert sich dort, versucht aber gleichzeitig abzuschätzen, wie viel jährlich in diesem Land und dann in England selbst überhaupt erzeugt wird. Als "Nettoprodukt" betrachtet er aber nur die Einkünfte der Grundherren – denn die Lebensmittel der Landarbeiter sind nur Kosten, wie auch das Viehfutter. Das Motiv dahinter ist eine "gerechte Besteuerung",

ein durchaus politisches Motiv also. Nicht zufällig wird die Ökonomie noch gute zwei Jahrhunderte *Politische* Ökonomie heißen.



Die weltanschauliche Diskussion: Abstieg oder Aufstieg der Menschheit?

Die pessimistische Sicht: Menschheitsgeschichte als Verfall

- OVID: Aurea prima sata est aetas, quae vindice nullo, sponte sua, sine lege, fidem rectumque colebat. Poena metusque aberant, ...
- "Golden war die erste der Zeiten, es gab keinen Richter, ohne Gesetz, aus eigenem Willen hielt Treue und Recht man, Strafe und Furcht war nicht not, ..."

ODER

Der Optimismus des ständigen Fortschritts:

- Der Weg des Menschen ist das „Fortschreiten von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen“ (Hegel; Comte, Marx, ...) ?

Die Demographie sollte darüber entscheiden!



Die politische Debatte hatte einen anderen, geschichtsphilosophischen, Ausgangspunkt.

Mitte des europäischen 18. Jahrhunderts gab es in Europa den großen Umschwung in der Mentalität. Bis dazumal war der Blick herrschend, dass irgendwann einmal das Paradies, die Goldene Zeit gewesen wäre. Man konnte sich dabei sowohl auf die Bibel und die christliche Lehre vom Sündenfall berufen, wie auch auf die antike Literatur, insbesondere Ovid, beziehen. Nun drehte der Optimismus der Aufklärung die Perspektive um. Die Goldene Zeit wird irgendwann einmal kommen. Die Geschichte der Menschheit ist eine *Geschichte des Fortschritts*.

Diese Idee wendet man auf die Bevölkerungsentwicklung an. Bis damals hatte man meist angenommen, die Bevölkerung in der Antike, dem eigentlichen Paradies der Intellektuellen, sei umfangreicher gewesen als in der damaligen Gegenwart. *Montesquieu* (1689 – 1755) argumentierte (*lettres Persanes, CXII à CXXII – 1721*), dass nunmehr nur mehr ein Bruchteil der Menschen lebe, der seinerzeit im Römischen Reich leben konnte. Das war Allgemeingut. Dagegen stellte sich *David Hume* in einem umfangreichen Essay (*Essays Moral and Political...*). Er versucht sogar, Provinz für Provinz mit Zahlen zu belegen, dass das Gegenteil der Fall sei. Allein die Sklaverei hätte eine größere Bevölkerung verhindert. Er ist allerdings vorsichtig genug und wagt selbst keine Abschätzung der alten Bevölkerung.

In diese Debatte steigen nun sowohl die Progressiven als auch die Konservativen der Zeit ein.

Der utopische Sozialist *Godwin* (1756 – 1836) lebte mit der intellektuell

herausforderndsten Feministin seiner Zeit (Mary Wollstonecraft: „A Vindication of the Rights of Women“) ohne Ehe zusammen und reizte damit die Wut der Konservativen über alle Maßen. Er wandte sich der Bevölkerungsentwicklung zu. Der konsequente Liberale *Condorcet*, der die Französische Revolution nicht überlebte, stellte fest: Wir haben eine Zeit erreicht, wo alle Menschen in Wohlstand leben könnten, wo es kein Elend mehr geben müsste – wenn die sozialen und politischen Institutionen entsprechend gestaltet würden. Si ist denn auch die Vermehrung dser Menschen nicht wirklich ein Problem, wenn wir nur die Gesellschaft entsprechend gestalten.



Der optimistische Hauptstrom: Der Mensch ist verbesserungsfähig

David Hume (Essays) gibt den nüchternen Ton an:

- Die aberwitzigen Bevölkerungsschätzungen für die Stadt Rom können gar nicht stimmen, denn seither hat sich unser Leben und sein Standard verbessert.

William Godwin (Enquiry concerning Political Justice, and its Influence on General Virtue and Happiness 1793):

“Man is perfectible, or in other words susceptible of perpetual improvement(I, 5).

Marquis de Condorcet (Esquisse d'un Tableau Historique des Progrès de l'esprit Humain 1794):

- “ ...la perfectibilité de l'espèce humaine ... est indéfinie.”



Dabei konnten sich die naiven Progressisten auf Adam Smith berufen. Der behauptet seinerseits, in ganz anderer Absicht: „A workman, even of the lowest and poorest order, if he is frugal and industrious, may enjoy a greater share of the necessaries and conveniences of life than it is possible for any savage to acquire“ (*Introduction* to „Wealth of nation“). Bei der letzten Bemerkung erinnert man sich an das Schlaf- und Badezimmer des Haile Selassie in Addis Abbaba, das heute wie ein Zimmer aus dem europäischen Kleinbürgertum wirkt...

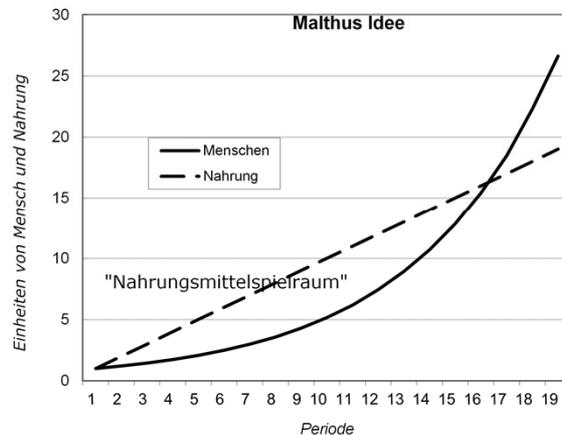
Damit ist auch Bevölkerungszunahme kein entscheidendes Problem mehr. Im Gegenteil: Eine zahlreiche Bevölkerung wird als Vorteil gesehen. Das entsprach auch der Politik der Zeit: Boden gab es in der Vormoderne genug – allerdings nicht *guten* Boden; was fehlte, waren die Menschen. Daher versuchten nicht nur Fürsten, sondern auch große Grundherren, Bauern und andere für ihre Ländereien anzuwerben. In dieser Weise kamen z. B. niederländische und deutschsprachige Siedler im Hochmittelalter nach Osteuropa, oder die Kroaten in der frühen Neuzeit ins heutige Burgenland (Österreich). Erinnern wir uns: Im Jahr 1800 lebte erst rund eine Milliarde Menschen.

Dem stellten sich die Konservativen gegenüber: Sie wiederum konnten darauf verweisen, dass es in Großbritannien im 18. Jahrhundert eine wirkliche Verelendung gegeben hat. Selbst heute wird dies von manchen Wirtschaftshistorikern noch als „Rätsel“ bezeichnet: Produktivität und Pro-Kopf-Produkt nahmen zu, aber die Lebens-Situation der Arbeiter verschlechterte sich. Das Rätsel ist allerdings sehr leicht zu lösen: Das Ergebnis des Wachstum ging ausschließlich an die nicht besonders breiten Mittel- und Oberschichten.

Diese Art von Demographie war also nicht Wissenschaft, sondern von vorneherein eine ideologische Auseinandersetzung. Es ging um Argumente für oder gegen den Wohlstand aller und nicht nur einiger weniger. Auf diese Weise kam der *Malthusianismus* zu seiner Prominenz.



MALTHUS: Demographie wird zur Ideologie gegen den Fortschritt: Die „menschliche Überzahl“



- Aber: Die Wirklichkeit widerlegt schnell seine düsteren Prognosen. Bereits zwei Jahrzehnte später kämpft Großbritannien mit Getreide-Überschüssen, nicht mit Mangel.



Das bekannteste demographische *Paradigma* (eine Grundidee) der Demographie, der Malthusianismus, behauptet, "dass die Bevölkerung sich stets nach der Menge der Unterhaltsmittel richten muss" (*Malthus 1977 [1798], 11 f.*), "dass die Vermehrungskraft der Bevölkerung unbegrenzt größer ist, als die Kraft der Erde, Unterhaltsmittel für den Menschen hervorzubringen. Die Bevölkerung wächst, wenn keine Hemmnisse auftreten, in geometrischer Reihe an. Die Unterhaltsmittel nehmen nur in arithmetischer Reihe zu" (18). Die Bevölkerungs-Bewegungen werden vom extern gegebenen *Nahrungsmittelspielraum* konditioniert. *Malthus* hat dies nicht als Bevölkerungstheorie konzipiert. Die Tradition der Aufklärer fragt anthropologisch-politisch nach des Menschen Vervollkommnungsfähigkeit. *Malthus'* Absicht ist konträr zur aufklärerischen; er polemisiert gegen *Condorcet* und *Godwin*: "Das Elend ist eine absolut unausweichliche Folge. Das Laster ist eine sehr wahrscheinliche Folge ... des natürlichen Ungleichgewichts ... zwischen den beiden Kräften ... Deshalb scheint dieses Gesetz auch entschieden gegen die mögliche Existenz einer Gesellschaft zu sprechen, deren sämtliche Mitglieder im Wohlstand, Glück und verhältnismäßiger Muße leben" (19).

Malthus steht dabei im konservativen Hauptstrom Englands, der sich vor der Französischen Revolution fürchtete und sie verbissen bekämpfte. Er war in diesem Sinn nicht etwa ein Kollege von Suesmilch und Graunt. Er steht vielmehr mit dem konservativen Theoretiker *Edmund Burke* („*Reflections on the Revolution in France*“) in einer Reihe. In der Erstauflage seines „Bevölkerungsgesetzes“ argumentiert er denn auch überhaupt nicht empirisch. Erst in den Folgeauflagen versucht er, Belege für seine Behauptungen beizubringen.

Malthus' Voraussetzungen erwiesen sich als falsch, weil sie naturalistisch konzipiert sind. Er sah die *soziale* Bedingtheit nicht. Seine Thesen stehen an der Wurzel eines ganzen Stammbaumes von Theorien. Die bekannteste neuere ist das "Weltmodell" (Trendverlängerungen) des *Club of Rome*: Energie wird heute mittelfristig nicht mehr als Engpass der Entwicklung betrachtet. Die Taschenrechner-Modelle des Clubs of Rome

lösten aber eine enorme Debatte aus. Sie standen damit am Beginn neuer politischer Strömungen – wie der alte Malthusianismus auch.



Malthusianismus in der beginnenden Arbeiterbewegung

- **Marx:** „Der Malthus'sche Mensch, abstrahiert vom historisch bestimmten Menschen, existiert nur in seinem Hirn“ (Grundrisse, 500).
- Doch die frühe Arbeiterbewegung war geradezu fanatisch malthusianisch:
Francis Place (1771 – 1854): Illustrations and Proofs of the Principles of Population, 1822.
Richard Carlile (1790 – 1843): Address to Men of Science 1821 und Every Woman's Book, 1826
- Sie waren in diesem Punkt einer Meinung mit fortschrittlichen Bürgerlichen
Charles Knowlton (1800 – 1850): Arzt aus Massachusetts; sein Handbuch der Geburtenkontrolle wurde noch 1870 in Großbritannien Anlass zu einen riesigen Prozess.

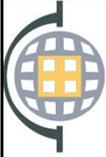


Die frühe Arbeiterbewegung entstand teils aus der Arbeiter-Aristokratie der Gesellen, teils war sie, im Vereinigten Königreich, wesentliche Strömung der Wahlrechts-Bewegung. Ihre Sprecher wollten das Leben der Menschen in ihre eigenen Hände geben. *Carlile* war ausgewiesener Atheist – er verbrachte übrigens einen Gutteil seines Lebens im Gefängnis. Damals konnte er mit Hilfe seiner Frau von dort aus noch seine Zeitung redigieren. Damit war ihm eine Gegenposition gegen die Kirche wesentlich. Und die fand er amüsanter Weise beim ausgebildeten Geistlichen Malthus.

In ähnlicher Weise argumentierte der US-Arzt Charles Knowlton. Er wandte sich vor allem an die Unteren Mittelschichten. Denen wollte er helfen, ein zufriedenes und auch sexuell erfülltes Leben zu führen, ohne dass sie gleich eine Riesenschar von Kindern hätten, die sie dann schlecht versorgen würden. Seine Werke kamen auch nach England und erregten dort nach einem halben Jahrhundert noch einen riesigen Skandal.

Diese Betonung der Geburtenkontrolle als Zentrum einer progressiven Politik muss durchaus nicht notwendig aus emanzipatorischem Geist kommen. Sie kann auch national-suprematistisch sein, aus dem Überlegenheitsgefühl der eigenen Nation oder der eigenen Klasse kommen. Auf diese Weise hat sie in seltsamer Weise im UK bis heute überlebt: Wenn man einen Unionisten in Ulster auf die Katholiken schimpfen hört, dann ist das erste Argument stets, dass die katholische Kirche die Anti-Baby-Pille verbietet...

Marx hat dagegen die theoretische Grundlage des Malthusianischen Naturalismus bekämpft – aber er hat dabei auch die politische Dimension der Geburtenplanung verpasst.



19. Jahrhundert: Die Familie als „Natur“

Die „Familialisten“

- Frédéric Le Play (1806 – 1882): Les Ouvriers européens
 - Wilhelm Heinrich Riehl (1823 – 1897): 1851-54 Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik
- Die patriarchalische Familie ist eine Einrichtung der Natur selbst.



Die Familie wird zum Zentrum der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung. Die Progressiven nehmen Stellung für die individuelle Emanzipation. Die Konservativen sehen die traditionelle patriarchalische Familie als das eigentliche Element jeder Gesellschaft. Insbesondere die Stellung der Frau bildete das Zentrum der Auseinandersetzung.

Le Play kann sich nur *eine* Organisation der Gesellschaft vorstellen, die ländliche familiär-patriarchalische. Er spricht ironischer Weise von den „populations désorganisées de l'Occident“. So diagnostiziert er die damals höchst organisierten Gesellschaften der Welt. Er kann sich die soziale *Integration der Arbeiter* in die neue Gesellschaft *nur in gemeinschaftlicher (kommunitaristischer) Weise* vorstellen, sieht aber die Wirklichkeit der modernen Gesellschaften, welche der Gemeinschaftlichkeit nicht günstig ist.

Auf der östlichen Seite des Rheins ist trotz Franzosen-Feindschaft ähnliches Gedankengut herrschend. *Riehl* ist ausgesprochen reaktionär. „In dem Gegensatz zwischen Mann und Weib z. B. lässt sich erst die soziale Ungleichheit als ein ewiges Naturgesetz im Leben der Menschheit erweisen.“ (Einleitung, vi). *1. Buch: Mann und Weib. 1. Kapitel: Die soziale Ungleichheit als Naturgesetz.* „Es ist der verwegenste Gedanke des modernen Radikalismus, dass das Verhältnis der Ungleichheit und Abhängigkeit zwischen Weib und Mann, wie es die Natur gegeben, wie es die Sitte von Jahrtausenden weitergebildet und in die ehernen Tafeln aller Gesetzgebung eingeschrieben hat, ein Ausfluss barbarischer Tyrannei, ein bloßes Sieges-zeichen der rohen physischen Gewalt sey.“ (3) „Unvermittelbar mit dieser Menschwerdung [in der Erzählung vom 'Sündenfall' in der Genesis] hing die Unterwerfung der weiblichen Persönlichkeit unter die männliche in der Familie zusammen, aus welcher naturnothwendig, wie aus dem Saatkorn die Pflanze, aufgesproßt ist die ungleichartige Gliederung der bürgerlichen und politischen Gesellschaft. ... Schon die Landes- und Volkskunde legt Protest ein gegen die Ausebnung der Gesellschaft... Der natürliche Gegensatz der menschlichen Geschlechter wird ein naturwissenschaftlicher.“ (4) „In dem Gegensatz von Mann und Weib ist die Ungleichartigkeit der menschlichen Berufe und damit auch die soziale Ungleichheit und Abhängigkeit als ein Naturgesetz aufgestellt. Wer Mann und Weib nicht wieder zur Geschlechtseinheit zurückführen kann, der vermesse sich auch nicht, das Menschengeschlecht zu sozialer und politischer Einheit und Gleichheit zu führen... Unser Staat ist männlichen Geschlechts“ (5)



Demographische Ideologie im End-19. Jahrhundert

Frankreich, Deutschland: Rassismus

- „Wir sind die Herrenmenschen, die anderen: die Untermenschen“

Großbritannien: Klassismus

- „Wir Mittel- und Oberschichten sind die Vollmenschen, die Unterschichten sind biologisch und daher auch sozial defizient.“

Italien: Nationalismus und Faschismus

- „Wir, die (Alten) Römer, waren schon in Libyen und Afrika, also haben wir ein Recht, diese Länder zu erobern und die heutigen Bewohner zu versklaven oder zu vernichten.“



Der Darwinismus wurde schon bei *Darwin* selbst zum „Sozial-Darwinismus“, und „the struggle for survival“ – ein heuristisches Prinzip und nicht eine empirisch testbare Hypothese – zum *Recht des Stärkeren*. Das hat manchmal schauerhafte Folgen: *Passarge*, ein deutscher Ethnologe bei den Buschleuten (!Kung, Ju'hoansi) schreibt (1907, 2) im vollen Ernst: „Die entsetzlichen Szenen, die sich im Vernichtungskampf gegen jenes unglückliche Volk abspielen“, sind eine „Naturnotwendigkeit“ und „die Hauptschuld trägt das unterliegende Volk ... Am fürchterlichsten hat ihn [den Buschmann] gerade der Weiße behandelt. Der Gegensatz zwischen Rasse und Kultur war hier am größten, am unversöhnlichsten...“ Er rechtfertigte damit einen Völkermord durch kaiserlich deutsche Truppen an den Buschleuten im heutigen Namibia, dem damaligen Deutsch-Südwestafrika.

In Großbritannien wurde dieser Biologismus und Rassismus, der sonst meist nach außen getragen wurde, zur Klassen-Ideologie der herrschenden Schichten. Die „Eugeniker (z. B. *Galton*) suchten nach den anfänglichen Misserfolgen der britischen Truppen im Burenkrieg Anfang des 20. Jahrhunderts die Schuld nicht bei der schlechten Logistik und den mangelnden Fähigkeiten und der Nachlässigkeit der Offiziere. Das wäre ja gegen die eigenen Mittel- und Oberschichten gegangen. Vielmehr waren die Truppen biologisch minderwertig. Man müsse daher verhindern, dass die Arbeiter Kinder bekommen.

In ähnlicher Weise sahen sich die italienischen Präfaschisten (*Giovanni Pascoli*, *Enrico Corradini*) als die hochwertigen Nachfolger der alten Römer. Daher hätten sie ein Recht auf Libyen oder auf Abessinien. Bei ihnen verband sich dies mit der Sorge um die Entwicklung der eigenen Bevölkerung. Die sahen sie durch die massive Auswanderung infolge des Unvermögens des neuen Staats, die Bevölkerung zu ernähren, gefährdet. Vergessen wir nicht: Argentinien wurde Anfang des 20. Jahrhunderts nicht zuletzt durch italienische Armutsflüchtlinge besiedelt. Diese Intellektuellen nutzten einige schlecht verdaute Brocken aus der Theorie der Arbeiter-Bewegung und sprachen von Italien insgesamt als „grande Proletaria“: „La grande Proletaria si e mossa“, hieß es, als Italien den Krieg gegen Libyen vom Zaun brach, und nicht, wie in Äthiopien,

vernichtend geschlagen wurde. So war es auch nicht ganz verwunderlich, dass Mussolini politisch ursprünglich in der Sozialistischen Partei beheimatet war.



Gegenwart: Umgekehrter Malthusianismus in der Ersten Welt ...

Der Hauptschriftleiter der FAZ Frank Schirrmacher auf Kreuzzug für mehr Deutsche in der Frankfurter Allgemeinen:

- **Dreißig Jahre nach zwölf**
- 28. April 2005: Flaschenpost für die Nachgeborenen:
- In der Folge gibt er dem pensionierten „Bevölkerungsforscher“ in 10 Folgen Gelegenheit, seine retrograde Sichtweise unter ein (vielleicht) aufnahmeberechtigtes Publikum zu bringen.
- Die Sprache schlägt den Ton an: Die „Glocke“ der Altersverteilung wird bei Herwig Birg zur „Urne“
- Thilo Sarazin sagt in seinem „Skandalbuch“: „Deutschland schafft sich ab“ nichts Anderes und wird dafür zum Buhmann der Bundesrepublik

... doch der **alte Malthusianismus** wird für die Dritte Welt wieder hervor geholt und lenkt damit die Debatte von den realen Problemen ab.



Diese „Theorien“ hat man sodann exportiert. H. St. *Chamberlin*, der Schwiegersohn Richard Wagners, übersiedelte nach Deutschland und wurde mit seinen Schriften zum eigentlichen Lehrmeister von Hitler und Rosenberg. Auch hier gab es vor allem in den Mittelschichten das Gefühl, zu spät gekommen zu sein bei der Aufteilung der Welt. Man suchte seinen „Platz an der Sonne“ allerdings eher im europäischen Osten. Die Kolonien in Afrika (heutiges Namibia; Tanganyika, nicht aber Sansibar; Kamerun) und Ostasien verursachten nur Kosten. Herauszuholen war da wenig. Sie gingen nach dem Ersten Weltkrieg im Gefolge des Versailler Vertrags zu Ende. So kam wieder der alte „Drang nach Osten“ hoch. Die Versuche mitten im Zweiten Weltkrieg, Polen (den „Warthegau“) und die Ukraine zu kolonisieren, waren nach wenigen Jahren am Ende. Die Folge war am Ende des Kriegs zuerst die Flucht und dann die Vertreibung der noch verbliebenen Menschen deutscher Herkunft. Es war neben dem „Bevölkerungsaustausch“ zwischen Indien und Pakistan die größte Bevölkerungsverschiebung innerhalb weniger Jahre, ja Monate, welche wir aus der Geschichte kennen.



Aufgaben für das Selbststudium

1. Das Verhältnis der sozialen Strukturen zur biologischen Grundlage ist ein Grundthema aller Gesellschafts- und Kulturwissenschaft. Suchen Sie plausible Beispiele außerhalb der Demographie!
2. Warum ist der Malthusianismus zum Paradigma demographischer Tradition geworden, obwohl seine faktische Grundlage von Anfang an nicht vorhanden bis fragwürdig war?
3. Paradigma und Paradigmenwechsel sind geläufige Begriffe der Wissenschaftstheorie. Was bedeuten Sie und wer hat sie in die Debatte eingeführt?



Halten wir fest:

(1) Der Mensch ist abhängig von kultureller Steuerung. Philosophisch überhöht, hat man gesagt: Er sei ein transzendentes Wesen. Doch zuerst ist der Mensch vor allem biologisches Bedürfniswesen. Er muss diese Bedürfnisse stillen, wenn er überleben will – aber er kann dies nur auf kulturelle Weise tun.

(2) Dieser duale Charakter von Bedürfnis / Trieb und von Kultur / Wert gilt für den Menschen auch, wenn er sich als Teil einer Bevölkerung verhält. Die Demographie ist ein Scharnier zwischen Natur und Kultur – aber sie ist es nicht mehr als andere Handlungsfelder auch! Alle sozialen Abläufe und Mechanismen sind kulturabhängig und gleichzeitig auf Bedürfnisse ausgerichtet.

(3) In der Demographie können wir aber zwei Formen dieser Abhängigkeit deutlich erkennen:

3.1 Entwicklungsstand und gesellschaftliche Struktur geben Einschränkungen und Bedingungen vor und bestimmen so die Grenzen des Verhaltens. Dies gilt hauptsächlich für die Sterblichkeit, die Lebenserwartung und die Pathologie (Todesursachen!). Alles, was vom allgemeinen materiellen Lebensniveau abhängt, ist vom Einzelmenschen nur schwer beeinflussbar.

3.2. Die zweite Form der Abhängigkeit erfordert Entscheidungen der Einzelnen. Sie ist daher unmittelbar von den Werten des Individuums geprägt. Dazu zählen sexuelle Orientierung, Paarbildung (auch Nuptialität), und allgemein: der Lebensstil.

(4) Sterbeverhältnisse sind sozial determiniert. Die Lebenserwartung ist also einerseits abhängig vom allgemeinen Entwicklungsstand. Innerhalb der Gesellschaft ist sie aber bestimmt durch die Klassen- / Schichtzugehörigkeit, von der materiellen Ausstattung ebenso wie von klassenspezifischen Lebensstilen (Klassenkulturen). Wir sind also in unseren Lebens-Chancen auch in diesem Grundbereich sehr stark von unserer nicht frei gewählten Zugehörigkeit, vom Zufall der Geburt abhängig.



Literatur und Quellen

- Neurath, P. (1991), Die Frühgeschichte der Demographie vor Malthus. In: Jb. Nat.ök. u. Stat. 208, 505 – 524.
- Hume, David (1987), Essays, Moral, Political, and Literary. Edited and with a Foreword and Glossary by Eugene F. Miller. With an apparatus of variants readings from the 1889 edition by T. H. Green and T. H. Grose. Indianapolis: Liberty Classics. Darin: On the Populousness of Ancient Nations, 377 – 464.
- Malthus, Thomas Robert (1977 [1798]), Das Bevölkerungsgesetz. München: dtv (Übersetzung der Erstauflage von 1798).
- Münz, Reiner / Reiterer, Albert F. (2007), Wie schnell wächst die Zahl der Menschen? Weltbevölkerung und weltweite Migration. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.



Cohen, Joel E. (1995), How Many People Can the Earth Support? New York-London: W. W. Norton.

Diop-Maes, Louise M. (1985), Essai d'évaluation de la population de l'Afrique noire aux XVe et XVIe siècle. In: *Population* 6, 855 – 890 (ein Muster des Versuchs, Bevölkerungszahlen als historische Würde einzusetzen).

Graunt, John ([1662]), Natural and Political Observations Mentioned in a following Index and Made upon the Bills of Mortality. [http://www.ac.wvu.edu/~s//tephan/Graunt/...](http://www.ac.wvu.edu/~s//tephan/Graunt/)

Kremer, Michael (1993), Population Growth and Technological Change: One Million B.N. to 1990. In: *The Quart. J. of Economics*, 681 – 716 (ein klassisches Beispiel « ökonomischer » Demographie und ihrer Fehler – sehr viel zitiert!).

Landry, Adolph (1934), La révolution démographique. Etudes et essai sur les Problèmes de population

Mackenroth, Gerhard (1953), Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. Berlin-Göttingen-Heidelberg: Springer.

Riehl, Wilhelm Heinrich (1873 [1854]), Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Social-Politik. III: Die Familie. Stuttgart: Cotta.

Sueßmilch, Johann Peter (²1761 [1741]), Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Berlin: Im Verlag des Buchladens der Realschule.